

„Er kam, um die heftigen Worte, die er am Tage zuvor während eines Streites mit meinem Vater geäußert, zurückzunehmen.“

Der Richter lächelte. „Das nicht,“ sagte er, „sehr nach einem Vorwand aus, den Sie, Herr Professor, wenn Sie der Sache als Jurist mehr objektiv gegenüberstünden, ebensowenig als sich haltig ansehen würden, wie ich es jetzt thue. Ihr Stiefbruder war bei diesem Besuche, das geht aus den Aussagen Ihrer Mutter klar hervor, auffallend unruhig und hastig. Eine Tasse Kaffee, die ihm von Ihrer Mutter angeboten wurde, schlug er ab, und schon nach wenigen Minuten machte er sich, ohne das Erwachen Ihres Vaters abzuwarten, wieder aus dem Staube. Diese Gile Ihres Bruders gerade an jenem Tage ist mindestens sehr auffallend.“

Otto schüttelte abermals. War es denn ganz unmöglich, die Voreingenommenheit des Kriminalisten, der den Angeklagten von vornherein für einen Verbrecher zu halten schien, zu befeigen? Gab es denn kein anderes Mittel, dem Unschuldigen die Freiheit wieder zu verschaffen, als daß er sich selbst der strafenden Gerechtigkeit überließe und seine Zukunft, ja vielleicht sein Leben preisgab?

„Das belastendste Moment aber,“ fuhr der Untersuchungsrichter in seinem überlegenen, belehrenden Tone fort, ohne eine Abnung von den aufregenden Vorgängen, die sich in der Brust des jungen Mannes vor ihm abspielten, „das belastendste Moment hat sich gestern bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Ihres Bruders gefunden. In einem Schubfach seines Schreibtisches fand sich nämlich ein Stenogramm, ein sogenannter Drücker. Dieser Drücker paßte, wie sofort angestellte Untersuchungen ergaben, zu einer der Thüren weder in der Wohnung Ihres Bruders, noch in seinem Geschäftslokal. Ich habe die Polizei beauftragt, sich in die Wohnung Ihrer Eltern zu begeben, um zu sehen —“

Der Sprechende erhob sich; er trat an den Telephonapparat, der sich in der Ecke des Zimmers befand. „Vielleicht liegt das Resultat der polizeilichen Nachforschungen schon vor,“ sagte er, sich zu dem ihn in ängstlicher Spannung Beobachtenden zurückwendend. Er klingelte an. Nach ein paar Minuten und Verreden durch den Apparat kehrte er zu seinem Plage zurück und sprach: „Es ist so, wie ich erwartete: der bei Ihrem Bruder gefundene Schlüssel paßt zu der Stenogramm-Apparat Ihrer elterlichen Wohnung.“

„Aber, das ist doch noch kein Beweis, daß mein Bruder ein Dieb ist!“ rief Otto ganz verzweifelt aus, während seine Pulse schmerzhaft schlugen, und sein Herz in wahren Sturmstößen hämmerte.

„Ein Beweis allerdings nicht,“ gab der Richter, kopfschüttelnd über die Hartnäckigkeit des Professors, zurück, „aber doch ein fast überführender Umstand; jedenfalls werden Sie nun begreifen, daß ich Ihrem Wunsche, Ihren Bruder aus der Haft zu entlassen, in keinem Falle nachgeben darf.“ Er nickte, um dem vor ihm Stehenden anzudeuten, daß er die Unterredung zu beenden wünsche.

Otto aber trat dicht an den Tisch heran, hinter dem der Richter saß; seine Augen glühten wie im Fieber; seine Hände zuckten; sein Athem ging schwer und hastig. „Und doch ist mein Bruder schuldlos!“ rief er außer sich; „Sie haben einen Unschuldigen ins Gefängnis geworfen; sein Geschäft geht zu Grunde und seine Frau härmst sich ab, ohne daß er das geringste Unrecht begangen hat; geben Sie ihn frei und nehmen Sie mich statt seiner in Haft!“

Der Richter blickte den Aufgereagten an, als befürchte er, derselbe habe plötzlich den Verstand verloren; dann schüttelte er lebhaft mißbilligend mit dem Kopf. „Sie sollten sich von Ihrer allerdings begreiflichen Erregung nicht hinreißen lassen, Herr Kollege,“ sagte er mild tadelnd; „ich verstehe ja, daß Ihnen der bedauerliche Vorfall in Ihrer Familie sehr nahe geht, aber immerhin sind Sie doch Jurist, und Sie sollten mir nicht mit — so undiskutierbaren Forderungen kommen! Brechen wir von dem Gegenstand ab, der Sie allzusehr aufzuregen scheint; Sie erklären mir sonst am Ende noch, ohne auf den Stand, dem Sie angehören, Rücksicht zu nehmen, daß Sie selbst der Thäter sind!“

Der Sarkasmus, der aus den Worten und den Mienen des ungeduldig gewordenen Richters sprach, wirkte wahrhaft verblüffend auf Otto; er wußte nicht, wie ihm geschah, als jetzt der Untersuchungsrichter plötzlich klingelte und dem eintretenden Gerichtsdienerschaft befahl, dem Herrn Professor in seinen Leberstüber zu helfen.

Noch bevor Otto recht zur Besinnung gelangt war, befand er sich vor der Thür. In Hause wollte er sich so gleich in sein Zimmer flüchten, aber die Mutter, die ihn hatte kommen hören, kam ihm auf dem Korridor entgegen. „Armer Otto!“ sagte sie und zog ihn in das Wohnzimmer. „Nimm Dir's nicht so zu Herzen, Otchen; es wird Dir doch in Deiner vornehmen Stellung nicht schaden. Du kannst ja doch gar nicht dafür.“

Wie von glühendem Eisen berührt, sprang Otto auf, und ließ von Gewalt von seiner Mutter losmachend, stürzte er hinaus, als wären ihre Worte Peitschenhiebe, die ihn jäh in die Flucht trieben. Die nächsten Tage waren für ihn ein unablässiges Ringen und Kämpfen mit sich; er war fast den ganzen Tag unterwegs; es litt ihn nicht zu Hause; die Reden des Vaters und der Mutter drachten ihn fast dem Wahnsinn nahe. Es verging nicht ein Tag, an dem er nicht den Weg nach Moskau zurückgelegt hätte. Stundenlang schritt er vor dem Justizpalast auf und ab; hundertmal rief er sich zu: „Erdärmlicher Feigling! Warum zögerst Du noch, Deine Pflicht zu thun?“ Aber immer wieder verschob er es auf den nächsten Tag.

Konnte sich nicht irgend etwas Unvorhergesehenes ereignen; mußte sich nicht dem Untersuchungsrichter im Verlauf der weiteren Vernehmungen nicht die Leberzeugung aufzwingen, daß Karl unschuldig war? Ja, gewiß, nur ein paar Tage und Karl würde seine Freiheit wieder erlangen. Er aber — Otto — würde es sich sein ganzes Leben lang angelegen sein lassen, den Bruder zu entschädigen für das, was er seinemwegen gelitten; für ihn selber handelte es sich um nichts weniger als um Tod und Leben.

Wieder und wieder malte Otto sich die Szene aus, wie sie sich gestalten müßte, wenn er sich abermals beim Untersuchungsrichter melden ließ, um sich als Dieb zu denunzieren. Wie ihn der Richter ungläubig anhören und ihn wünschlich für nicht recht bei Sinnen halten würde, und wie er dann, sobald er sich überzeugt haben würde, daß nicht Wahnsinn, sondern Reue aus ihm spreche, den Befehl zu seiner Inhaftierung geben würde. Dann schloß man ihn in seine Zelle, und die schimpfliche Anklage gegen ihn wurde erhoben. Die Gerichtsreporter würden den interessanten Fall in den Zeitungen breitreden und mit offener, voller Namensnennung, und alle Kollegen lasen es — Markwald und Mattenfeld und der Kammergerichtsrath Gdring; sie lasen es alle und der Rath theilte es mit Abichen und Brauen seiner Tochter mit. Und dann fand die öffentliche Gerichtsverhandlung statt und er saß auf der Anklagebank, den neugierigen, höhnischen, verachtungsvollen Blicken seiner ehemaligen Berufsgenossen preisgegeben. Nein, — nein! Viel lieber sterben!

Am vierten Tage nach Karls Verhaftung regnete es in Strömen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wie all' die Tage vorher, irrte Otto auch heute trotz des Unwetters stundenlang auf der Straße umher. Mehr als einmal kam ihm der Gedanke, Karl in seiner Zelle aufzusuchen, aber er wagte es doch nicht, den Gedanken anzuführen; denn er hatte das bestimmte Gefühl, daß er sich Auge in Auge mit dem unschuldig Eingekerkerten verrathen würde. Ebensowenig brachte er es über sich, Helena gegenüberzutreten. Jedes ihrer Worte, jeder ihrer Blicke bei ihrem letzten Zusammensein war ihm ein Stich ins Herz gewesen. Zähneklappernd, fröstelnd, ganz und gar durchnäßt, schritt er in der Dämmerung vor dem Justizpalast auf und ab. Vergeblich hatte er wieder ein Dutzendmal angefaßt, den entscheidenden Schritt in das Bureau des Untersuchungsrichters zu thun. Nun war es zu spät für heute, das Bureau war geschlossen.

Wieder lag ein schlaflose Nacht voll folternder Selbstvorwürfe, voll unerträglicher seelischer Marter und Qualen vor Otto. Wie erbärmlich, wie verabscheuungswerth und verächtlich er sich selbst vorkam! Das Beste war, er machte ein Ende und warf sein Leben von sich, das ihm nur noch zur Qual war. Tief und tiefer nißete sich hier der Gedanke in ihm ein, und als er am Abend zu Hause anlangte, hatte er seinen Entschluß gefaßt. Ja, tödten wollte er sich, nachdem er zuvor ein offenes Geständniß niedergeschrieben hatte. Neben seinem gewaltigen Lohnte würden die Wechsel über 4000 Mark, die er eingelöst hatte und die er in seiner Kamode verwahrt, ein vollständiger Beweis für seine Schuld und Karls Schuldlosigkeit sein. Aber er hatte erst die Anfangsseiten geschrieben, als ihn eine so große körperliche Schwäche befiel, daß er nicht fähig war, seine Arbeit fortzusetzen; die Feder entfiel seinen zitternden Händen, und keufzend sagte er sich, daß er heute nicht instande sein würde, den Brief an den Untersuchungsrichter zu vollenden. Von Minute zu Minute wurde ihm elender zuzunehmen, ein Schüttelfrost stellte sich ein und beraubte ihn der Herrschaft seiner Glieder. Mit Mühe entleibete er sich und halb ohnmächtig sank er in sein Bett.

Am anderen Morgen erwachte Otto in starker Fieberglut; er hatte aber noch so viel Bewußtsein, sich aus dem Bett zu erheben und fruchtlos, sich an den Stühlen fortsetzend, zum Tisch zu begeben, um den daraufliegenden angefangenen Brief zu vernichten. Als seine Mutter eine Viertelstunde später in sein Zimmer trat, lag er bewegungslos auf dem Fußboden; eine starke Erstickung in Verbindung mit den körperlichen Strapazen und seelischen Leiden der letzten Wochen brachten ein heftiges Fieber zum Ausbruch. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Unheimliche Nachwirkung eines tollkühnen Unternehmens. Jeder hat wohl von dem seiner Zeit so ungeheures Aufsehen erregenden Wagstücke des berühmten französischen Equilibristen Blondin gehört, der vor vierzig Jahren mit einem Kollegen auf dem Rücken ein über den Niagara gespanntes Seil überfuhr. Dieser Kollege, den man erst nach langem Bitten und der Zusicherung von 1000 Dollars dazu bewegen konnte, sich über den gigantischen Wasserfall tragen zu lassen, lebt jetzt in Chicago, und zwar ist es kürzlich bekannt geworden, daß er noch heute unter den Folgen jenes kühnen Bra-

uurstückes des gewandten Franzosen zu leiden hat. Mr. Henry Mc. Colcord schreibt fast allnächtlich in Angstschweiß gebadet aus dem von bösen Träumen beunruhigten Schlaf und schreit laut um Hilfe. Dieses Abbrüden hat sich erst längere Zeit nach dem glücklich ausgeführten Unternehmen eingestellt und je älter Mc. Colcord wird, desto schlimmer treibt es sein nächtlicher Qualgeist. Kein Beruhigungspulver, kein Schlafmittel hilft; Mc. Colcord ist überzeugt, daß ihn nur der Tod von der entsetzlichen Pein, die sein ganzes Nervensystem zerrüttet, erlösen kann. Einem Intervjuer schilderte der Unglückliche unlängst die Seilpromenade über den Niagara in so lebendigen Farben, als hätte sie erst am Tage vorher stattgefunden. „Ich begreife heute weniger als je,“ versicherte der Erzähler, „wie es möglich war, daß wir die fürchterliche Wanderung thatsächlich ausführen konnten. Obwohl das schier endlose Seil an beiden Seiten ziemlich straff war, da es auf der canadischen wie amerikanischen Seite durch je 20 Fuß von einander entfernte Halteseile gespannt wurde, senkte es sich doch in der Mitte etwa 60 Fuß lang tief über die brausenden Rapids und schwannte in der durch die fallenden Wassermassen hervorgebrachten Zugluft beständig hin und her. Blondin hatte kaum diese gefährliche Strecke des Seils betreten, als er straungelte und das Gleichgewicht verlor. Seine Geistesgegenwart aber verließ ihn nicht. In dem die Balancierstange wild auf- und niederlief, rannte er in schnellem Tempo bis zu dem ersten Haltteil auf der entgegengesetzten Seite. Gerade wollte er hier anhalten, als die rechte Hälfte des Seils riß und wir mit einem furchtbaren Ruck durch die andere Hälfte nach der linken Seite gezerrt wurden. Wie durch ein Wunder erlangte Blondin in diesem grauenvollen Moment sein Gleichgewicht zurück und ließ sich zu den nächsten Spannseilen. „Schnell ab!“ rief mir Blondin zu und ich gehorchte. Ich stand nun hinter ihm und legte meine Hände auf seine Schultern. Er war kalt und bleich wie ein Marmorbild, jede Muskel straff und steif. Große Schweißtropfen perlten ihm von der Stirn, aber weder durch ein Wort noch ein Zeichen verrieth er, was er seiden erkannte, nämlich daß nichtswürdige Menschen, die gewettet haben mochten, wir würden den „Trik“ nicht ausführen, das Seil, dessen Reizen um ein Haar unsern Sturz in die Tiefe zur Folge gehabt hätte, bis auf wenige Fasern durchschnitten hatten. Bald befand ich mich wieder auf dem Rücken des waghalsigsten Mannes, der je existirt hat, und mühsam klonnte der Artst nun gewissmaßen bergauf. Am Ufer drängten sich Tausende von Zuschauern. In der Befürchtung, daß die halb wahnsinnigen Amerikaner uns in ihrer Aufregung entgegenzuführen möchten, wodurch sie uns und sich selbst in die größte Gefahr gebracht hätten, setzte sich Blondin auf meinen Noth selber ganz zulezt so plötzlich in scharfen Trab, daß die Menge verbucht zurückwich. Die Scene, die unserer Ankunft auf festem Lande folgte, läßt sich nicht beschreiben. Der tosende Beifall überdönte sogar das Donnern des Niagara.“

Man merkt's am Gang. Seit einiger Zeit fiel es dem Personal auf der Poststation in Genf auf, daß so viele Schwelgern aus den französischen Klöstern der Umgegend passirten. Am letzten Mittwoch nun e die Beantia, welche die weiblichen Passagiere zu land lud sie ein, in ihr besonderes Zimmer einzutreten, und fand da versteckt in ihren — lassen wir das ungesagt — eine Quantität Zigarren und Tabak bester Sorte. Die Schmugglerin erklärte, die Waare sei für einen wohlthätigen Zweck bestimmt, konnte aber diesen nicht angeben und mußte den Vorrath zurücklassen, sowie eine Strafe von 100 Fr. erlegen.

Wochen-Spielplan.

| Königliches Opernhaus. | |
|---|---|
| Donnerstag, 4. Okt. | Der Freischütz. Anf. 7 1/2 Uhr. |
| Freitag, 5. Okt. | Der Barter von Sevilla. Ein Festfest auf Gaietta. Anf. 7 1/2 Uhr. |
| Sonntag, 7. Okt. | Die Wälschlerin. Anf. 7 Uhr. |
| Königliches Schauspielhaus. | |
| Für die Mittwoch-Abendstunden des 19. Sept. | |
| Donnerstag, 4. Okt. | Demetrius-Tragödie. Das Lieb von der Glocke. Epilog von Grotto. Anf. 7 1/2 Uhr. |
| Freitag, 5. Okt. | Die Fälschung von Toledo. Anf. 7 1/2 Uhr. |
| Sonntag, 7. Okt. | Die verunkelte Blode. Anf. 7 1/2 Uhr. |

Eisenbahn-Fahrplan

der Linie Nossen-Wilsdruff-Potschappel vom 1. Oktober 1900 ab.

| Entfernung km | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 13 ⁰⁰ | 14 ⁰⁰ | ab | Meissen-Cölln | an | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — |
|-----------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|----|-----------------------|----|-----------------|------------------|------------------|-----------------|------------------|------------------|
| | 6 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | — | — | Döbeln Bf. | — | 7 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — |
| 0,0 | — | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | ab | Nossen Bf. | an | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — |
| 1,2 | — | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | ab | Haltep. | ab | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — |
| 4,0 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Siebenlehn | — | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — |
| 6,3 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Obergruna-Bieberstein | — | 6 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 7,9 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Niederreinsberg | — | 6 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 9,4 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Oberreinsberg | — | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 11,0 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Niederlittmannsdorf | — | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 12,8 | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | Oberlittmannsdorf | — | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 16,6 | — | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | an | Mehorn | an | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 1 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 18,6 | — | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | ab | Herzogswalde | an | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 1 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 20,9 | — | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | — | Helbigsdorf | — | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 1 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 25,0 | — | 10 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | — | Birkenhain-Limbach | — | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 1 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| 27,9 | — | 10 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | an | Wilsdruff | ab | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 1 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — |
| km | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | ab | Wilsdruff | an | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 29,5 | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | — | Grumbach | ab | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 32,1 | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | — | Kesselsdorf | — | — | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 35,8 | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | — | — | Niederhermsdorf | — | — | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 36,9 | 6 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — | — | Zaukerode | — | — | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 38,8 | 6 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — | an | Potschappel | ab | — | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ |
| 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | — | — | — | Dresden-A. | — | — | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ |
| 7 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 3 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | — | — | — | Tharandt | — | — | 6 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ |

Dresden - Altstadt - Chemnitz - Reichenbach i. V.

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|----------------|-----------------|-----------------|------------------|------------------|------------------|------------------|---|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|------------------|------------------|-----------------|
| ab Dresden | 4 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — | 3 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — |
| „ Potschappel | 4 ⁰⁰ | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ Tharandt | 4 ⁰⁰ | — | 6 ⁰⁰ | — | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — | 3 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 8 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | — | — |
| „ Freiberg | 5 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — | 4 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | 6 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — | — |
| „ Chemnitz | 6 ⁰⁰ | 7 ⁰⁰ | 9 ⁰⁰ | 10 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | — | — | 5 ⁰⁰ | — | 7 ⁰⁰ | — | 10 ⁰⁰ | — | — | — |
| an Reichenbach | — | 8 ⁰⁰ | 11 ⁰⁰ | 12 ⁰⁰ | 2 ⁰⁰ | 5 ⁰⁰ | — | 8 ⁰⁰ | — | 9 ⁰⁰ | — | 1 ⁰⁰ | — | 2 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ |

S bedeutet Schnellzug mit 1.—3. Klasse.
D bedeutet Schnellzug mit 1.—2. Klasse.
für welche jedoch Platzgebühren erhoben wird.